



LANDESMUSEUM
FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE UND
ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN
NEUJAHRSGRUSS MÜNSTER 1969

Das Jahr, über das wir berichten, war reich an Arbeit und an Überraschungen. Wieder haben wir von vielen Seiten Unterstützung erfahren. Wir danken unseren Freunden und Mitarbeitern im Lande für diese Hilfe und wünschen ihnen ein glückliches 1969.

Der Neubau des Museums schreitet fort. Ein erster Teil der nördlichen Fortsetzung des Verwaltungstraktes steht im Rohbau. Wir hoffen, daß die meisten unserer Mitarbeiter schon im kommenden Jahr hier einziehen können und wir damit auf dem Wege zu guten Arbeitsbedingungen wieder einen großen Schritt vorwärts kommen.

Schmerzlich bleibt, daß uns Herr Diplom-Ingenieur Hans Spiertz am 14. Juni 1968 im Alter von 44 Jahren nach schwerer Krankheit für immer verlassen hat. Wir haben ihn als beweglichen, funktionell denkenden Architekten geschätzt, der unseren vielfältigen Wünschen aufgeschlossen war und bis in seine letzten Lebenstage hinein mit bewunderungswürdiger Energie an seinem Werk gearbeitet hat.

Der Aufbau der neuen Schausammlung, die neben den großen Grabungen weiter gefördert worden ist, hat Wissenschaftler und Techniker stark in Anspruch genommen. Die Eröffnung des ersten Geschosses, das die Stein- und ältere Bronzezeit umfassen wird, ist nunmehr in greifbare Nähe gerückt. Auch für das folgende Geschoß, in dem das Fundgut bis zur späten Kaiserzeit gezeigt werden soll, sind Vorarbeiten geleistet. Hemmend wirkt der Mangel an Restauratoren und Zeichnern.

Die große Überraschung des zu Ende gehenden Jahres kommt aus dem Arbeitsbereich der Außenstelle Bielefeld: die Entdeckung einer römischen Lageranlage in Anreppen, Kr. Büren; 16 Jahre nach Holsterhausen wurde sie ausgelöst durch den Fund augusteischer Scherben im Aushub einer Rübenmiete. Im selben Augenblick, da mit dem Ertasten der Süd-Front der Lagercharakter zu erregender Gewißheit wurde, mußten wir jedoch leider erfahren, daß wahrscheinlich schon im kommenden Frühjahr ein großer Teil des Lagergeländes durch Aussandung verloren gehen wird. Diese Nachricht hat viel Wasser in den Wein unserer Freude gegossen.

Wenn, wie in den vergangenen Jahren, auf den folgenden Seiten über eine ganze Anzahl umfangreicher Grabungen berichtet werden kann, so ist dies wieder der großzügigen Unterstützung durch das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen zu danken. Mit Landesmitteln sind die Untersuchungen in Anreppen, Haltern, Paderborn und Wilgersdorf durchgeführt

Umschlagbild: Anreppen. Schnitt durch den inneren Spitzgraben des neuen Römerlagers.

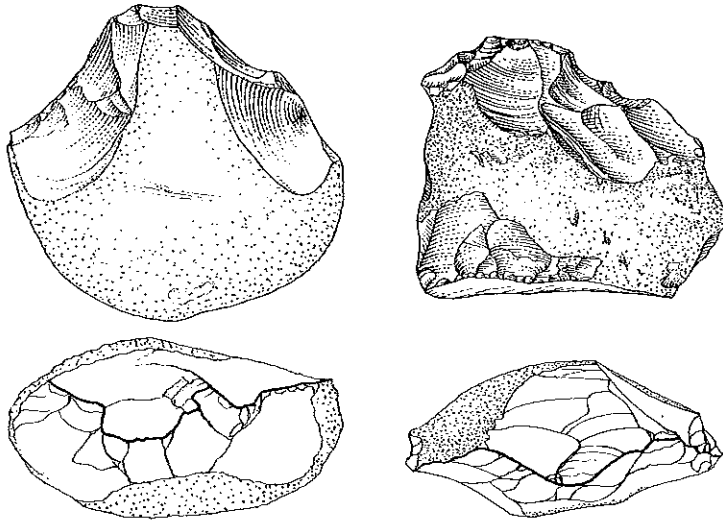


Bild 2: Stukenbrock. Zwei mittelpaläolithische Geräte aus Flintknollen, jeweils in Seitenansicht und Aufsicht. M. 2: 3.

worden. Auf die gleiche Weise konnten zwei Flurstücke der vorgeschichtlichen Hügelgräber-Nekropole bei Mantinghausen, Kr. Büren, in das Eigentum der öffentlichen Hand übergeführt und dadurch vor der Überbauung bewahrt werden.

Der 1953 von Herrn W. Adrian, Bielefeld, entdeckte mittelpaläolithische Fundplatz auf der Nollheide bei *Holtfeld*, Kr. Halle, hat seit 1962 etwa 500 weitere Artefakte (zweiseitig bearbeitete Geräte und zahlreiche, zum größten Teil in Levallois-Technik gearbeitete Abschläge) geliefert, so daß nunmehr insgesamt rund 800 Artefakte von dieser Stelle vorliegen. Die Funde gehören im wesentlichen dem von G. Bosinski mit „Lebenstedter Gruppe“ bezeichneten Bereich an.

In der Nähe des seit 1935 bekannten, „*Stukenbrock-W*“ genannten jungpaläolithischen Fundplatzes im Kreis Paderborn ist es Herrn Adrian in diesem Frühjahr nach vielen Geländebegehungen gelungen, eine Fundstelle mit einem vermutlich mittelpaläolithischen Gerätinventar nachzuweisen. Kennzeichnend für das Fundgut sind neben groben Abschlägen mit sehr offenen Schlagwinkeln, groben Schabern und Spitzen vor allem einfache

Geräte aus Flintknollen in der Art von sog. Pebble tools (Geröllwerkzeugen), wobei sich die Bearbeitung teils auf die Randzone beschränkt, teils aber auch beidseitig flächig auf die ganze Knolle übergreift (Bild 2). Es läßt sich noch nicht sagen, ob das gesamte Fundmaterial homogen ist. In dem breiten Typenspektrum sind Anklänge an die Altonaer Stufe, an das Tayacien (Fontéchevade) und das Micoquien erkennbar, so daß eine Einordnung in einen noch nicht genauer zu umreißenen mitteleuropäischen faustkeilfreien Kulturkreis möglich erscheint. Der in seiner Typenzusammensetzung einzigartige Fundplatz wird von Herrn Adrian weiter betreut; dabei wird auch an eine Grabung gedacht, durch die versucht werden könnte, einen geochronologischen Einblick in diesen interessanten Komplex zu gewinnen, dessen Kenntnis bisher ausschließlich auf Oberflächenfunden beruht.

Der Aufmerksamkeit von Herrn Schornsteinfegermeister Fischer aus Werl ist die Entdeckung einer Siedlungsgrube der Rössener Kultur zu danken, die beim Bau einer Fernheizleitung im Stadtwald von *Werl*, Kr. Soest, angeschnitten worden ist. Das Fundgut besteht aus zahlreichen Scherben verzierter und unverzierter Gefäße, einigen Werkzeugen und Abfallstücken aus Feuerstein und einem langschmalen, dreikantigen, an einem Ende zugespitzten Gerät aus Amphibolit. Die neue Fundstelle liegt rund 700 m nordöstlich der Rössener Siedlungsspuren, die 1952 bei der Untersuchung endsteinzeitlicher Grabhügel in diesem Gebiet angetroffen worden waren.

Durch einen Hinweis von Herrn Pfarrer Heiming, Drenke bei Höxter, wurden wir auf eine Fundstelle bei *Völlinghausen*, Kr. Lippstadt, aufmerksam, an der wahrscheinlich ein bisher unbekanntes, wohl kaum gestörtes Steinkistengrab vom hessisch-westfälischen Typ liegt. Aus der flachen Umgebung erhebt sich hier eine niedrige, etwa 30 m lange und 10 m breite Kuppe, in der vor Jahren unter einer großen Steinplatte menschliche Knochen gefunden worden sein sollen. Zur Klärung des Befundes ist eine Probegrabung geplant.

Der Fund eines schönen, durch Zonen mit schräggestellten Zahnstockeindrücken verzierten Glockenbeckers aus *Osterwick*, Kr. Coesfeld (Bild 3), ist uns erst jetzt, nach 40 Jahren, bekannt geworden. Er stammt aus einer Sandgrube in der Bauerschaft Höven.

Zwei von Herrn W. Simon, Welda, entdeckte flache Steinhügelgräber in *Wormeln*, Kr. Warburg, mußten wegen des Baues der Bundesautobahn



Bild 3: Osterwick. Glockenbecher der ausgehenden Steinzeit. M. 1 : 2.

Ruhrgebiet – Kassel untersucht werden. In Hügel 1 (Bild 4) lagen zwischen einer oberen und einer unteren, bis zum Hügelfuß reichenden Steinpackung in einer humosen, fast steinfreien Zone Bruchstücke menschlicher Gebeine. Dabei fanden sich Scherben eines handgemachten, vielleicht bronzezeitlichen Schälchens. Eine Bestattung unter Bodenniveau fehlte. Dagegen traten im unterlagernden Löß geringe, wohl jungsteinzeitliche Siedlungsspuren mit wenigen Scherben auf. Eine 2,20 m breite Grube, die 9 m weit verfolgt wurde, lieferte einige Scherben, ein Mahlsteinbruchstück und Tierknochen mit Bearbeitungsspuren. Hügel 2 enthielt am SO-Rand geringe Reste menschlicher Knochen, sonst aber keine Funde.

Bei den Vorarbeiten zum Ausbau des Flughafens Greven-Hüttrup entdeckte ein Kampfmittelräumtrupp der Regierung Münster am Rande eines Dünengebietes in der Gemarkung *Saarbeck*, Kr. Münster, vier Urnenbestattungen der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit. Die Grabgefäße waren auf der Kuppe einer größeren Düne in unregelmäßigen Abständen von 2–6 m beigesetzt worden. Spuren von Grabhügeln oder Ein-



Bild 4: Wormeln, Hügelgrab 1 von SW.

hegungen der Gräber wurden bei der nachfolgenden vollständigen Freilegung des kleinen Bestattungsplatzes nicht angetroffen.

Überraschend war die Feststellung, daß die Urnen durch eine zum Aufspüren von Munition verwendete Förstersonde angezeigt worden waren, obwohl sie keine eisernen Beigaben enthielten und von einer bis zu 0,3 m mächtigen Sand- und Humusschicht bedeckt waren. Entgegenkommenderweise konnte anschließend eine Reihe von Versuchsmessungen an vorgeschichtlicher Keramik aus Museumsbeständen vorgenommen werden. Die Reaktionen der Sonde waren sehr unterschiedlich, so daß ihre systematische Anwendung bei der archäologischen Feldarbeit mindestens im jetzigen Stadium keine wirklich zuverlässigen Ergebnisse erwarten läßt.

Von den zahllosen, z. T. gewaltigen Erdbewegungen, die auch in diesem Jahr tagtäglich viele vorgeschichtliche Objekte zerstört haben, sind uns

ohne Zweifel nur die wenigsten bekannt geworden. Im Ost- und Westmünsterland führten lediglich zwei zu eigentlichen Ausgrabungen (Telgte, Osterwick) und nur einige wenigstens zu Notbergungen.

In der Bauerschaft Raestrup der Gemarkung *Telgte*, Kr. Münster, mußten in zwei Sandgruben an der Ems insgesamt fast 3000 qm abgedeckt werden, wobei uns der Kreis verständnisvoll entgegenkam und uns die Amtsverwaltung Telgte gelegentlich mit Maschinen unterstützte. Außer Gruben mit neolithischen Funden und solchen mit frühmittelalterlicher Keramik, die wohl zwei Grubenhäusern zuzuordnen ist, wurden verschiedenartige Grabanlagen der Bronze- und älteren Eisenzeit untersucht.

Im Bereich der Parzelle „Dovenacker“ waren es: 4 Langgräben bis zu 22 m Länge, je 2 mit längsparallelen Pfosten- bzw. Grabenspuren im Innern (Bild 5); 12 Schlüssellochgräben und Varianten, davon 6 mit Innenkreis, meist NW-SO orientiert und – wie einer der Langgräben – mit Erdbrücken zwischen südöstlichem „Vorhof“ und nordwestlichem Hauptkreis; 2 Kreisgräben von 5 m Dm. mit Öffnung nach O. Innerhalb dieser Einhegungen wurden folgende Bestattungssitten beobachtet: Urnen-, Brandschüttungs- und Brandgrubengräber sowie Knochenlager, darunter 3 mit Bronze- bzw. Keramikbeigaben. Die Urnenformen umfassen Doppelkoni, Terrinen und Zweihenkelköpfe; weiter, jedoch außerhalb der Umhegungen, eine reich durch Kerbschnitt verzierte Urne mit zylindrischem Hals und geschrägtem Innenrand. Dazu kommen Beigefäße unterschiedlicher Form, z. T. jedoch nur Bruchstücke davon; einzelne sind verziert oder besitzen Henkel oder Knubben. Besonders bemerkenswert ist, daß mehrmals Henkeltassen oder auch nur Bruchstücke solcher Gefäße in den Außengräben, meist in der Nähe der Erdbrücken, niedergelegt waren. In zwei Fällen war der Henkel vom doppeltgezifelten Rand alt abgeschlagen. Auch zeigten sich zuweilen, vor allem auf den Innenseiten, Spuren sekundären Brandes. Die Bronzebeigaben bestehen aus einer längsverzierten Schließplatte mit zwei Ösen auf der Unterseite, je einer fragmentierten Nadel mit doppelkonischem bzw. ringförmigem Kopf und einer schmalen Pinzette, zu der eine Bernsteinperle gehört.

Etwa 300 m westlich in der Flur „Emskämpe“ wurden Spuren von 5 Kreisgräben bis zu 13 m Dm. erfaßt. Bei einem zeigte sich – umhegt von einem Innenkranz aus 21 Pfosten – eine ovale Grube mit Knochenlager und Bronzeresten in einer Brandschicht. Interessant sind Überschneidungen: Eine nach SO offene quadratische Einhegung überlagert einen Rechteckgraben, dessen Langseiten innen von Pfosten begleitet werden. Im Zentrum beider liegt in Brandschutt ein Knochenlager. Der Rechteckgraben geht

über eine Grube mit Flintsachen hinweg. Über alles legt sich ein großer Kreisgraben mit zentralem Knochenlager in holzkohlereicher Umgebung.

Bei einer Aussandung am Nordufer der Berkel bei *Osterwick*, Kr. Coesfeld, wurde auf einer Kuppe im Mündungswinkel zweier Zuflüsse noch im Spätherbst ein Kreisgrabenfriedhof angeschnitten. Bisher sind Teile von Lang- und Kreisgräben freigelegt. Reste mehrerer Urnen, darunter zwei Rauh-töpfe, und eine schlichte Bronzelanzenspitze mit facettiertem Blatt fanden sich zwischen den Grabanlagen. Daß der Platz bereits zu neolithischer Zeit belegt war, zeigen Gruben mit Siedlungskeramik und Flintgerät.

Auf einer 2 km östlich von *Westerkappeln*, Kr. Tecklenburg, gelegenen Anhöhe in der Flur „Gabelin“ mußten zwei kleine Grabhügel untersucht werden, die durch eine Flachentsandung zerstört zu werden drohten. Die beiden aus dem anstehenden pleistozänen Sand errichteten Hügel hatten 7–8 m Durchmesser und waren noch 0,35 und 0,45 m hoch. Sie enthielten jeweils mindestens zwei Bestattungen der vorrömischen Eisenzeit. Bemerkenswert sind die auch auf anderen ältereisenzeitlichen Friedhöfen Nordwestdeutschlands festgestellten Unterschiede in der Grabsitte: Die Hauptbestattung des Hügels 1 bestand aus einem kleinen Knochenlager ohne Beigaben, die in die Hügel-schüttung eingetiefe Nachbestattung aus einem größeren Knochenlager, neben dem ein flaches, geradwandiges Tonschälchen mit gerade abgestrichenem, leicht verdicktem Rand und doppelter Lochöse sowie ein stabförmiger, stark verrosteter Eisengegenstand niedergelegt waren. Hügel 2 barg als Hauptbestattung eine Brand-schüttung mit einem dickwandigen, 12 cm hohen Kumpf, der Leichenbrand und ein kleines, kalottenförmiges Beigefäß enthielt. Als Nachbestattung fand sich in Hügel 2 ein Knochenhäufchen, auf dem ein kleiner, den Schleifen-ringen ähnlicher Ring aus Bronzedraht mit drei Windungen lag.

Eine am Rand des Hügels angelegte Brandgrube mit viel Holzkohle und einigen Knochensplintern könnte eine weitere Nachbestattung oder die zu dem Knochenlager des Hügels 2 gehörigen Scheiterhaufenreste enthalten haben. Eine schwache Bleichsand- und Orterdeschicht, die in der Umgebung auftrat, zog sich über die beiden Hügelkappen hinweg. Das heute bewaldete Gebiet ist also nach Errichtung der beiden Grabhügel längere Zeit von Heide bedeckt gewesen.

Bild 5: Telgte. Jungbronzezeitliche Grabeinhegung von NW.



Im nördlichen Teil des Kreises Münster bemühte sich Herr cand. praehist. W. Finke, aus Sandgruben an Bächen und Hängen im Einzugsbereich der Ems so viel wie möglich zu retten. In den meisten Fällen erlaubte die Menge der Funde eine Datierung der Plätze.

In der Bauerschaft Hüttrup bei *Greven* konnten oberhalb des Eltingmühlensbaches drei Gruben mit ältereisenzeitlicher Siedlungsware, darunter Rauh-töpfe mit glattem kegel- oder tonnenförmigem Oberteil, beobachtet werden. Südwestlich einer alten Emsschleife in der zu *St. Mauritz* gehörenden Bauerschaft Gelmer lieferte die mächtige Abraumschicht einer Sandgrube Siedlungsware der älteren Kaiserzeit mit verdickt-facettierten Rändern, eingezapften Henkeln, Kammstrich- und Tupfenverzierungen. Über dem Prallhang einer Emsschleife in der Bauerschaft Herbern bei *Greven* ließen sich Reste von vorgeschichtlichen Urnen und Spuren einer Siedlung der römischen Kaiserzeit feststellen. Außer Staklehm fanden sich Scherben der Formen Uslar II und IV, z. T. mit Verzierungen, sowie ein kegelstumpfförmiges Webgewicht.

Ein ganzes Dutzend solcher kegel- und pyramidenstumpfförmiger Tongewichte barg Herr G. Kempa, Bochum, in einer der vielen Gruben, die beim Bau des Ruhrpark-Zentrums II in *Bochum-Harpen* auftraten.

Die diesjährige Untersuchung in der spätlatènezeitlichen Siedlung in der Flur „Höllensrain“ bei *Wilgersdorf*, Kr. Siegen, konzentrierte sich wie 1966 auf das fast schlackenlose Podium IV. Unter unregelmäßig begrenzten Steinlagen und brandgerötetem Verwitterungsschutt wurden auf ca. 12 qm fünf „technische Stellen“ freigelegt. Sie sind annähernd rund und im Durchmesser nicht größer als 1 m. Die grubenartigen Vertiefungen im Anstehenden waren mit gebranntem Lehm, Holzkohle, Scherben und Mantelschlacke verfüllt. Es scheinen damit die unteren Partien von Eisenverarbeitungsanlagen gefaßt worden zu sein. Nördlich dieser Stellen erschienen drei Pfostengruben; sie liegen in einer Flucht, jeweils etwa 2 m voneinander entfernt. Ob sie mit den technischen Stellen in Zusammenhang stehen, soll 1969 geklärt werden. Für die Leitung der wegen des steinigen Hanglehms recht schwierigen Grabung hatte sich Herr E. Herberg, Dörzbach, zur Verfügung gestellt.

Im Mai und Juni wurde der „Klee“, die alte Ackerflur von Wernings Hof in *Heepen*, Lkr. Bielefeld, für den Neubau eines großen Speditionshofes restlos abgetragen. In dem von Raupenfahrzeugen zerwühlten Lehm konnte

Herr W. Witt, Bielefeld, noch 19 schwarze Gruben erkennen und in aller Eile ausräumen. Es waren Brandgruben eines Friedhofes der späten vorrömischen Eisenzeit, die Teile des herabgebrannten Scheiterhaufens, nämlich Holzkohle, wenig Knochenreste, verglühte Gefäßtrümmer, angeschmolzene Bronzen und stark verrostete und deformierte Eisengegenstände enthielten. Herr Witt konnte 5 Gefäße wiederherstellen; leider erlaubten aber nicht einmal die von Herrn Zahnarzt H. G. Heydenreich, Heepen, freundlicherweise gefertigten Röntgenaufnahmen eine nähere Bestimmung der Metallsachen.

Auf der Flur „Im Hagen“ in der Gemeinde *Jöllennecke*, Lkr. Bielefeld, einem breitgewölbten Höhenrücken zwischen zwei nach Osten entwässernden, tief eingeschnittenen Bachtälern, entdeckte Herr Witt einen Brandgrubenfriedhof der späten vorrömischen Eisenzeit. Die tiefschwarz gefärbten Gruben und Grubenkomplexe wurden erst 0,80 m unter der heutigen Ackeroberfläche in modernen Ausschachtungen erkennbar. Die Gruben sind alt überpflügt, wie die darüberliegende 0,20 m starke Schicht mit verzogenen Brandresten anzeigt. Später wurde der sanft geneigte Hang von Lößlehm überkrochen; die heutige Pflugsohle liegt 0,25 m tief. Die runden, teils mulden-, teils kesselförmigen Gruben enthielten viel Holzkohle, spärliche, zumeist sekundär gebrannte Gefäßreste, fragmentierte Eisenspäne vom Mittelatländeschema, blaue und blaßgrüne Glasperlen, Bruchstücke eines Bronzekettchens u. a. Die benachbarten Baugrundstücke sollen im kommenden Frühjahr untersucht werden.

Die Grabung im römischen Hauptlager von *Haltern*, Kr. Recklinghausen, die im Vorjahr durch den Neubau einer Volksschule im westlichen, bisher fast unberührten Lagerdrittel veranlaßt worden war, konnte Mitte August abgeschlossen werden. Es bedurfte allerdings eines pausenlosen Einsatzes von vierzehn Monaten, um die Flächen – insgesamt etwa 4000 qm –, deren Aufdeckung zur Ergänzung der 1967 meist nur angeschnittenen römischen Bebauungsspuren notwendig war, rechtzeitig, d. h. im Einklang mit dem Fortschreiten der Bauarbeiten, zu untersuchen.

Das Grabungsareal umfaßte im wesentlichen den Südteil der *Retentura* im westlichen Lagerdrittel, reichte jedoch nicht ganz bis an das Westtor und den nördlich davon liegenden Wallteil der Westfront heran. Es bleibt hier noch ein wallparalleler Streifen zu untersuchen, der bei Berücksichtigung der durchschnittlich 15–16 m messenden Wallstraße nur noch in einer Breite von etwa 40 m römische Bebauungsspuren erwarten läßt. Als Süd-

grenze der Grabung wurde nach Möglichkeit der gerade Verlauf des Entwässerungsgrabens in der Mitte der *via principalis* eingehalten, während der Nordrand, der mit der Begrenzung des Schulgrundstückes identisch war, das Gelände der *Retentura* in etwa 100 m Abstand willkürlich durchschnitt.

Wichtiger Ausgangspunkt für die Aufklärung des Straßensystems und der damit in Zusammenhang stehenden Bebauungsweise in diesem Lagerteil war die Ostseite der Grabungsfläche. Fast in ihrer ganzen Länge hatte sie Anschluß an die bisherige Untersuchungsgrenze. Zudem war schon bei den Grabungen des Jahres 1906 wenige Meter westlich von ihr der Entwässerungsgraben einer Straße angeschnitten worden, der im Abstand von 52 m westlich der *Principia* von der *via principalis* aus nach Norden zieht, die gesamte *Retentura* quert und 64 m östlich der Mitte der *porta decumana* in das Intervallum der Nordfront einzumünden scheint. Die Frage nach der Funktion dieser Straße hat alle Ausgräber Halterns beschäftigt. Es lag nahe, bei den vom üblichen Schema weithin abweichenden Verhältnissen des Halturner Lagers in ihr die *via decumana* zu sehen, wie es F. Koepp zwar erwogen, aber erst A. Stieren deutlich ausgesprochen hat. Solange jedoch von dieser Straße nur der Entwässerungsgraben bekannt und vor allem das westlich anschließende Straßensystem nicht geklärt war, blieb dies Hypothese. Es mußte deshalb eines der Hauptziele der Grabung sein, das Straßennetz möglichst vollständig zu erfassen. Dieses Ziel ist trotz der bei der Eigenart des Halturner Bodens sehr unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen der römischen Spuren erreicht worden. Am günstigsten erwiesen sich die Verhältnisse im Ostteil der Grabungsfläche, wo die Fundamentgräben so kräftig zutage traten, daß sich verhältnismäßig klare Grundrisse der römischen Gebäude ergaben. Nach W nahm die Deutlichkeit der Spuren mehr und mehr ab, bis schließlich der Verlauf der Straßen und die Größe der Baugruppen nur noch an den Entwässerungsgräbchen abgelesen werden konnten, die glücklicherweise stärker in den gewachsenen Boden eingriffen.

Für den südlichen Teil der *Retentura* zwischen *Principia* und Lagerwestfront hat sich nun folgender Straßenverlauf ergeben: 50 m westlich der *Principia* und der Einmündung der *via praetoria* in die *via principalis* wird die Nordrichtung von jener Straße beibehalten, deren Entwässerungsgraben seit 1906 bekannt war. Auf den ersten hundert Metern, die bei der diesjährigen Grabung untersucht wurden, hat sie eine durchschnittliche Breite von 17–18 m. Ihr Entwässerungsgraben ist um 4 m aus der Mitte in das östliche Straßendrittel verschoben. Eine zweite Straße, die ihr parallel läuft und

diesen Teil der Retentura in N-S-Richtung aufschließt, gibt es – abgesehen von einer 24 m langen Stichstraße mit nach W abknickendem Entwässerungsgräbchen – auf der Strecke bis zum Westtor bemerkenswerterweise nicht mehr, es sei denn, sie verberge sich in dem erwähnten 40 m-Streifen, der außerhalb der Grabung liegt. Das aber ist mehr als unwahrscheinlich, da sich die Straßenführung in diesem Lagerabschnitt ganz offensichtlich an der Querrichtung, d. h. an der *via principalis*, orientiert. Von der Retentura wird nämlich ein südlichster, 65 m breiter Streifen durch eine auf die *via decumana* stoßende W-O-Straße abgetrennt, die, ähnlich wie die *via quintana*, eine zur *via principalis* leicht gewinkelte Achse hat. Die Region nördlich dieser Straße ist mit Manipelkasernen gefüllt, so daß für eine Lagerstraße im eigentlichen Sinn kein Platz mehr bleibt. Praktisch ist damit erwiesen, daß es eine gerade Straßenverbindung zwischen *via principalis* und *porta decumana* nicht gibt. Die einzige vorhandene N-S-Straße muß daher die *via decumana* sein.

Außer der Gewinnung und Klärung des Straßensystems im südlichen Teil der Retentura ist der Zuwachs an Gebäudegrundrissen von Bedeutung. An der Ostseite der *via decumana* und nördlich der die beiden *Principiateile* trennenden Gasse wurde ein vierteiliger Bau von 16,5 m Länge und nördlich angeschlossenem Säulenhof mit großem, holzverschalttem Wasserbecken angeschnitten. Weiter fanden sich zwei sehr ähnliche Gebäudegrundrisse an der Westseite der *via decumana* zwischen *via principalis* und ihrer neu entdeckten nördlichen Parallelstraße. Sie stehen im rechten Winkel zueinander und zwar so, daß der südliche – mit Hof an der Westseite – der *via principalis* und der nördliche – mit Hof an der Nordseite – der *via decumana* zugeordnet sind. Die Wohnteile der beiden Gebäude, die nur durch einen 1 m breiten Zwischenraum getrennt sind, haben die gleiche Größe von etwa 16,5 : 15,5 m. Dem Südbau ist außerdem ein portikusartiger Laubengang vorgelagert, der sich zur *via principalis* hin öffnet, Wohnteil und Hof miteinander verbindet und auch die Westseite des Hofes umfaßt. Die überraschende Übereinstimmung der drei Grundrisse spricht für einen besonderen, in Haltern seither nicht bekannten Gebäudetyp, der höchstwahrscheinlich der Unterbringung höherer Dienstgrade diente. Der restliche Teil des Grabungsgeländes wird – wie erwartet – von Kasernen eingenommen, die mit ihrer Längsachse rechtwinklig zur *via principalis* und zu deren nördlicher Parallelstraße stehen. Soweit erkennbar, gehören sie zum Typ der Manipelkasernen.

Die Aufdeckung eines Töpferofens vermehrt erneut die Zeugnisse für die Ausübung dieses Handwerks innerhalb des Lagerbereichs. Er saß in einer

großen und tiefen Grube am Westrand der via decumana und enthielt mehrere Zentner zerbrochenes, aber auch heiles Gebrauchsgeschirr, vor allem einfache Töpfe und zweihenkelige Krüge.

Die Grabung lieferte viele Einzelfunde, allein etwa 100 Münzen. Bruchstücke mehrerer Reliefkelche, andere Sigillaten, z. T. mit Stempeln, das bronzene Ortband einer Gladiusscheide, eine Reihe von Fibeln, darunter eine fast ganz erhaltene aus Silber, eine kräftig profilierte Bronzenadel, bronzeversilberte Beschläge und eine schöne ovale Glasgemme mit geflügelter weiblicher Figur (Bild 7) belohnten für die Mühen im schwierigen Halterner Boden und spornten die Ausgräber in langen, regenreichen Monaten an.

Im Herbst 1967 entdeckte der Sohn Ferdinand des Bauern Hermann Begger in *Anreppen*, Kr. Büren, im westlichen Teil seines Hofes beim Ausheben einer Runkelmiete in schwarzem Boden zahlreiche Scherben. Seine Schwester Maria bewahrte die Funde zunächst sorgfältig auf, gab sie aber dann Herrn Brockmann, einem Boker Bauunternehmer. Von ihm kamen sie schließlich an Herrn Rektor Michels in Boker, der sie uns bei einem Besuch zeigte. Auf den ersten Blick wurde klar, daß es sich um Scherben von augusteischen Amphoren, Kochtöpfen und feinem Geschirr handelte. Schon die nächste Stunde galt der Festlegung des Fundpunktes. Er liegt auf einer hochwasserfreien, nach allen Seiten sanft abfallenden Anhöhe zwischen den weiten Niederungen der Lippe und eines ihrer südlichen Zuflüsse, der Gunne. Die große Ackerflur heißt Westerfeld. War dies der Platz eines Römerlagers?

Nach der Ernte wurde zunächst eine 750 qm große Fläche in der Umgebung der Scherbenfundstelle abgedeckt, die sich aber als tiefgründig gestört erwies. Nur zwei Gruben waren erhalten geblieben; die eine, graubraun verfärbt, enthielt ausschließlich Gefäßreste der vorrömischen Eisenzeit, die andere, schwarz, wieder augusteische Keramik. Neu waren hier Bruchstücke von zwei Terra Sigillata-Tassen und mehreren Tonlampen, der Bügel einer Aucissa-Fibel und zwei Bronzemünzen. Eine ist bestimmbar. Es handelt sich um eine keltische Nachahmung eines Quadrans des Augustus mit der Rückseitenlegende GERMANUS INDUTILLI (F oder L), die nach freundlicher Auskunft von Herrn B. Korzus, Münster, in die beiden letzten Jahrzehnte vor Christi Geburt zu datieren ist.

Der nächste Schritt waren Suchgräben am südlichen Rand der Anhöhe. Schon der erste Schnitt brachte Gewißheit: ein Spitzgraben, 6 m breit und 1,75 m tief (Umschlagbild) und Amphorenscherben in seiner Füllung.

Weitere Bohrungen und Schnitte ergaben ein vollständiges Bild der südlichen Lagerbewehrung. Den Spitzgraben begleiten auf der Innenseite in 4 und 7 m Abstand zwei kräftige, parallele Gräbchen, die die Front und die Rückseite einer Holzerdemauer markieren. Zu unserer Überraschung verläuft 7 m auswärts noch ein zweiter, kleinerer Spitzgraben, 2,50 m breit und 1,65 m tief. Ob ein dritter, allerdings muldenförmiger und schräg zur Front ziehender Außengraben, der der Entwässerung gedient haben könnte, zum Lager gehört, bleibt einstweilen offen.

Die Südfront ist etwa 400 m lang. Stumpfwinklige Umbiegungen nach NO und NW sind gesichert, die Lagerecken selbst aber noch nicht gefaßt. Auch die Frage, ob die Anlage in die Frühzeit oder einen späteren Abschnitt der römischen Operationen gegen das freie Germanien gehört, ist noch nicht zu entscheiden. Auf jeden Fall aber ist die Lippelinie, die bisher von Xanten über Holsterhausen und Haltern bis Oberaden belegt war, jetzt um 70 km nach O verlängert.

Den Grundeigentümern, die uns ohne Ausnahme bereitwillig und großzügig die Erlaubnis zum Graben erteilten, haben wir sehr zu danken.

Der von Lößlehm bedeckte Nordfuß des Teutoburger Waldes zwischen Werther und Borgholzhausen im Kreise Halle hatte bisher kaum Funde aufzuweisen. Die Begradigung und der Ausbau der Landstraße 785 schufen hierin völligen Wandel.

In den Gemeinden *Werther*, *Theenhausen* und *Barnhausen* entdeckte Herr W. Witt, Bielefeld, an zwölf Stellen Siedlungsspuren von der jüngeren Bronzezeit bis zum hohen Mittelalter. Als besonders interessant erwiesen sich die Aufschlüsse in der Umgebung eines kleinen, längst kanalisierten und überdeckten Bachlaufs beim Hof Detering in *Barnhausen*. Hier barg Herr Witt aus einer Grube 10 kg Scherben der jüngsten Bronzezeit, 300 m weiter westlich schönes Material des 4. Jahrhunderts n. Chr., datiert durch spätrömische Importkeramik. Zufällig liegengebliebene schwärzliche Erdschollen neben einem schon wieder verfüllten Rohrleitungsgraben veranlaßten Sondierungen bei einem aufgemauerten Kanalschacht. In 1,55 m Tiefe erschien schließlich die gesuchte schwarze Schicht. Sie enthielt viele bearbeitete und angekohlte Hölzer, darunter Latten von rechteckigem Querschnitt und vorzüglich erhaltene Kienspäne, zusammen mit Tierknochen, Haselnußschalen und Samenkörnern. Die schwarze, schlammige Schicht endete 2 m unter heutigem Niveau auf dem anstehenden Geschiebelehm. Zahlreiche Randscherben von handgemachten Kümpfen datieren sie in das 8. Jahrhundert n. Chr.

Anscheinend sind hier Überreste eines abgebrannten Hauses in eine verschlammte Ufernische geschüttet worden. Danach hat der Bach hellgrauen, fundleeren Schluff darüber gelagert. Bis in die Gegenwart hinein ist dann immer wieder Ackerboden aufgebracht worden, bis das Bachtal in seiner ganzen Breite aufgefüllt war.

Eine orientierende Grabung in der Hünenburg von Suderlage bei *Liesborn*, Kr. Beckum, wurde durch das Entgegenkommen von Herrn W. Eusterbrock, Hof Schulze-Waltrup, ermöglicht. Die durch die Altertumskommission finanzierte Untersuchung ist unter der Leitung von Herrn cand. prachist. Ph. Hömberg, Münster, im August und September durchgeführt worden.

Die etwa viereckige, 150:200 m große Anlage auf der Ostseite der Glenne in der Nähe der alten, den Fluß überquerenden Straße von Wadersloh nach Lippstadt liegt auf einer sandigen, sich in die Niederung vorschiebenden Geländeerhebung. Im N, O und S zeigt sich ein gut erhaltener Wall mit einem breiten Außengraben; im S führen drei Wege durch den Wall, von denen zwei aus jüngerer Zeit stammen dürften. Der Wall auf der Westseite ist heute nur noch in geringen Resten vorhanden; ein breiter Sumpfgürtel ersetzt hier den Graben.

In sechs Wochen konnten im Innenraum 25 Flächen von insgesamt 500 qm untersucht werden. Dabei erwiesen sich – sieht man von einigen Flintabschlägen ab – die meisten der gleichmäßig über die ganze Anlage verteilten Flächen als fundleer. Nur an einer einzigen Stelle fanden sich die Reste eines Pfostenhauses mit schwach nach außen gebogenen Längswänden von 15,5 m Länge und 6 bis 6,5 m Breite. Auf der südlichen Längsseite des etwa O-W orientierten Hauses konnten sechs, auf der nördlichen fünf Pfostengruben von maximal 1:0,50 m Größe untersucht werden. Holzkohle-reste bzw. Verfärbungen in den Pfostengruben lassen eine Rekonstruktion der Pfostenstärken zu. Es muß sich danach um rechtwinklig zugehauene Hölzer von 0,40:0,30 m bzw. 0,30:0,20 m gehandelt haben. In der Mitte des Hauses befand sich eine rundliche Feuerstelle von gut 1 m Durchmesser; der gerötete, offensichtlich stark durchglühte Sandboden, mehrere kleinere Pfosten und zahlreiche Staklehmreste machen wahrscheinlich, daß es sich hier um Reste einer Ofenanlage mit Lehmkuppel handelt, deren Zweck jedoch nicht klar erkannt werden konnte. Da in der untersuchten Fläche Pfostengruben vorhanden waren, die nicht zu dem beschriebenen Haus zu gehören scheinen, könnten in der Umgebung auch noch weitere Bauten bestanden haben.

Scherben aus dem unmittelbaren Hausbereich, vorwiegend von handgemachten Kugeltöpfen, sprechen für eine Datierung in das 9. Jahrhundert n. Chr.; die spärlicher auftretende importierte Drehscheibenkeramik läßt vielleicht sogar eine Einordnung in die erste Hälfte oder die Mitte des Jahrhunderts zu.

Die seit dem Jahre 1964 auf der Nordseite des *Paderborner Domes* durchgeführten archäologischen Untersuchungen haben auch im Jahre 1968 mit der Freilegung weiterer karolingischer Gebäude und der Feststellung der Königs- und Kaiserpfalz des 11. und 12. Jahrhunderts erneut bedeutende Ergebnisse gebracht.

Die bei der Ausgrabung der karolingischen Gebäude wieder beobachteten Brand-, Zerstörungs- und Umbauschichten bestätigten die schon bei der Freilegung der karolingischen aula, des Pfalzplatzes und der Kirchen in den Jahren 1964–1966 erarbeiteten Feststellungen über die wiederholte Zerstörung und den Wiederaufbau der karolingischen Pfalz und ließen mit der Menge der aus der Zerstörungsschicht der ersten karolingischen Bauten geborgenen Reste an Wandmalereien wieder die besondere Bedeutung der ersten, zur Reichsversammlung von 777 fertigen Pfalz-Anlage erkennen.

Nach dem Brand des Jahres 1000 und der nachfolgenden provisorischen Wiederherrichtung der karolingischen Anlage unter Bischof Rethar in den ersten Jahren des 11. Jahrhunderts erlebte die karolingische Gründung nach dem Jahre 1009, in dem Heinrich II. den Grafen von Teisterbant, Meinwerk, einen Nachfahren Widukinds aus dem Geschlecht der Immedinger, in der Pfalz zu Goslar zum neuen Bischof von Paderborn hatte weihen lassen, mit dem Bau einer neuen Königspfalz eine großartige Wiedererstehung.

Zu dem schon seit dem Jahre 1963 bekannten und im Jahre 1964 ausgegrabenen Saalbau des 11. Jahrhunderts konnten an der Ostseite des Saalbaues weitere zugehörige Gebäude freigelegt werden, die mit ihren bis über 3 m hohen, z. T. bis zu den Balkenkammern erhaltenen Mauern einen großen Architekturblock erkennen ließen, der den auf der Nordseite des Domes gelegenen Pfalzplatz auf der Nord- und Ostseite winklig umschloß (Bild 6).

An der Ostseite des Saalbaues schließen ein weiteres Gebäude und eine Kapelle von über 21 m Länge an. Ein fast vollständig erhaltener Torbogen (aus einer jüngeren Bauphase) an der Stelle eines älteren großen Portals in der Ostmauer des Saalbaues eröffnet einen über 65 m weiten Durchblick



durch die Räume und läßt noch in den aufragenden Ruinen die ursprüngliche Großartigkeit erkennen.

Nach S setzen an den Bauteil zwischen Saalbau und Kapelle die Mauern eines 22 m langen und 8 m breiten Gebäudes an, an dessen Südende die Bartholomäuskapelle liegt. Diese öffnet sich mit ihrem Portal zum großen freien Platz nach W. Die Einbindung ihrer Nordmauer in den N-S-Trakt bestätigt ihre Zugehörigkeit zur Pfalzanlage des 11. Jahrhunderts. Mit dieser Feststellung, bestärkt durch das Patrozinium und die Kostbarkeit der Architektur, erhält die Bartholomäuskapelle ihren Rang als königliche Pfalzkapelle des 11. Jahrhunderts zurück.

Die wiedergewonnene Anlage der Pfalz des 11. Jahrhunderts ist nach Größe und Grundriß der in den gleichen Jahren unter Heinrich II. ausgebauten Pfalz zu Goslar vergleichbar. Die ausgegrabenen und z. T. auch aus den Umbauten späterer Jahrhunderte mühsam wieder herausgemeißelten Architekturen der Königspfalz bilden den heute wieder sichtbaren Hintergrund für die zahlreichen in den Schriftquellen überlieferten Königs- und Kaiserbesuche des 11. Jahrhunderts in Paderborn. Die zeitliche Einordnung und Zusammengehörigkeit der Gebäude ist durch viele Funde, vor allem Gefäßreste, aber auch durch Münzen aus den entscheidenden Schichten, für das 11. Jahrhundert gesichert. Damit ist in Paderborn nach der Ausgrabung der karolingischen Pfalz auch eine der großen Königspfalzen des mittelalterlichen Reiches wiedergewonnen.

Auch die Ausgrabungen des Jahres 1968 in Paderborn waren nur möglich dank der Bereitstellung der finanziellen Mittel durch das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen und der zusätzlichen vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe, vom Metropolitenkapitel und von der Kreis- und Stadtverwaltung Paderborn gegebenen Unterstützung.

Auf Wunsch von Bürgermeister und Rat bereicherten wir die 800-Jahrfeier der Gemeinde *Labde*, Kr. Minden, mit einer Ausstellung. Sie zeigte nur Bodenfunde aus dieser einen Gemarkung von der Eiszeit bis in die Zeit der Klostergründung im Jahre 1265, die zum überwiegenden Teile der Sammeltätigkeit des Pflegers für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer, Herrn F. Brinkmann, zu verdanken sind. Besonderen Anklang fand eine Schau-

Bild 6: Paderborn. Blick vom Domturm nach N auf das Grabungsgelände im Herbst 1968. In der linken Bildmitte der Saalbau des 11. Jahrhunderts, östlich anschließend die zugehörigen Annexbauten mit der Bartholomäuskapelle (rechts unten) und der Ikenbergkapelle (rechts oben).

wand mit den ausgebaggerten Resten von Mammut, Wollhaarnashorn, Ren, Wiesent, Auerochs, Rothirsch, Reh, Hausrind, Hund, Schaf und Ziege. Den anderen Schwerpunkt bildeten 90 Gefäße, Beigefäße und Beigaben aus dem Urnenfriedhof an der Talmühle. Ein nach Zeiten gegliederter Friedhofsplan im Maßstab 1:100, in dem jede Einhegung im Grundriß und jede Urne im Maßstab 1:8 wiedergegeben waren, sowie eine Gemarkungskarte 1:5000 mit einer Vielzahl von farbigen Signaturen führten die Besucher von der Betrachtung der Fundobjekte zum Verständnis der Besiedlungsvorgänge, die sich auf ihrer Dorfflur abgespielt hatten. In 11 Tagen sahen 2000 Besucher die Ausstellung.



Bild 7: Haltern. Abdruck einer augusteischen Glasgemme. M. 2:1.

Unsere Anschriften:

LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE

Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte

44 Münster (Westf.), Rothenburg 30, Tel. (0251)–591 281

Außenstelle Bielefeld

48 Bielefeld, Am tiefen Weg 18, Tel. (0521)–21869

Alturmskommission für Westfalen

44 Münster (Westf.), Rothenburg 30, Tel. (0251)–591 281